

Messe der unabhängigen Verlage in Frankfurt am Main: Das Verleger-Paar Barbara und Stefan Weidle sucht die Bühne

Kommt der Indie-Preis?

In der Düsseldorfer Erklärung haben sich 64 deutsche Independent-Verlage mit handfesten Forderungen zu Wort gemeldet. Aber wie kann staatliche Förderung praktisch funktionieren? 🐦 NILS KAHLEFENDT

➔ Im Herbst erfüllte sich Axel von Ernst, mit seiner Kollegin Viola Eckelt frischgebackener erster Träger des NRW-Verlagspreises, in einem Hamburger Secondhandshop einen lange gehegten Wunsch: einen Wintermantel, 65 Euro, ein schönes Teil. Wir wollen hier nicht behaupten, der Lilienfeld-Mann könne sich keine Neuware leisten. Er erzählt die Geschichte eher zur Unterhaltung und Belehrung, denn die 20 000 Euro Preisgeld, ein ordentliches Sümmchen, sind wie ein Tropfen auf der heißen Herdplatte verdampft: »Wir haben unsere VG-Wort-Außenstände bezahlt und in neue Projekte investiert. Das Geld ist längst weg.« Ähnliches könnten wohl alle berichten, die in Deutschland eine der raren Prämien für unabhängige Verlagsarbeit erhalten haben. Neben dem seit 2001 vergebenen Kurt-Wolff-Preis (Hauptpreis 26 000 Euro) sind dies zunehmend auch Preise einzelner Länder (siehe Infokasten).

Strukturwandel trifft die Kleinen »Das amortisiert sich nicht« – so hieß passenderweise das zum zehnjährigen Jubiläum des kookbooks Verlags 2013 erschienene Lyrikdebüt von Tristan Marquardt. Ein herrlicher Titel, der frech und trotzig die Effizienzsprache der Finanzwelt in die pekuniäre Zweckfreiheit der Lyrikproduktion überführt. Soll, wer kein Geld verdienen kann, nicht zumindest Spaß haben? »Wir leben *dafür*, aber kaum je



„ Es braucht eine Diskussion darüber, was unabhängige Verlage für das kulturelle Leben leisten. Jörg Sundermeier, Verbrecher Verlag

davon«, behaupten manche. Selbst schuld? Dank Initiativen wie dem Indiebookday, der Hotlist oder dem Deutschen Buchhandlungspreis ist die Aufmerksamkeit für die Independent-Buchwelt in den letzten Jahren gestiegen. Dramatisch sinkende Leserzahlen, Konzentration im Handel, eine novellierte Urheberrechtsgesetzgebung, VG-Wort-Urteil – das alles hat die Verlage aber unter Druck gesetzt. Vor allem die kleineren sind vom Strukturwandel der Branche betroffen; nicht wenige in existenzbedrohendem Ausmaß.

Düsseldorfer Erklärung Nach einem ersten informellen Verlagstreffen in kleinerer Runde im Februar 2017 kamen Anfang Februar dieses Jahres auf Einladung der Kunststiftung

VERLAGSPREISE AUF LÄNDEREBENE

Die Kulturministerien von fünf Bundesländern loben bereits Preise aus, um unabhängige Verlage in ihrer Region zu fördern, drei davon wurden 2017 und 2018 neu gestiftet. Partner: die jeweiligen Landesverbände des Börsenvereins. Auch Niedersachsen hatte einen solchen Verlagspreis, der jedoch 2015 eingestellt wurde.

- **Landespreis für literarisch ambitionierte Kleinverlage, Baden-Württemberg:** dotiert mit 12 500 Euro, Premiere 1996, Vergabe alle zwei Jahre, Preisträger 2016: Diwan Hörbuchverlag, Bewerbungsfrist 2018: bis 23. März

- **Preis für einen bayerischen Kleinverlag:** dotiert mit 7 500 Euro, Premiere 2009, Preisträger 2017: Maro Verlag
- **Verlagspreis NRW:** dotiert mit 20 000 Euro, Premiere 2017, erster Preisträger: Lilienfeld Verlag
- **Sächsischer Verlagspreis:** dotiert mit 10 000 Euro, Premiere 2018, erster Preisträger: Spector Books
- **Hessischer Verlagspreis:** dotiert mit 20 000 Euro, Premiere 2018, erster Preisträger noch offen, Bewerbungsfrist: bis 29. März

NRW mehr als 60 deutsche Independent-Verleger zu einer Arbeitstagung in Düsseldorf zusammen – das Ganze unter der Fragestellung »Verlegen als künstlerisches Projekt?«. Die Kunststiftung wollte den Verlagen ein Forum bieten, um über ihre aktuelle Lage, ihre Bedeutung für das kulturelle Leben und existenzsichernde Maßnahmen ins Gespräch zu kommen. »Eigentlich fördern wir im Literaturbereich ganz klassisch mit Arbeitsstipendien und Werkaufträgen, können aber die Augen nicht davor verschließen, dass sich die Lage vieler Verlage verschärft hat. Es braucht eine kulturpolitische Initiative, die aber von den Verlagen selbst getragen werden muss«, sagt Ursula Sinnreich, Generalsekretärin der Kunststiftung. Das Treffen endete nach zweitägiger Klausur mit der Düsseldorfer Erklärung unabhängiger Verlage: Gemeinsam fordern die Independents von der Kulturpolitik einen Staatspreis für Verlage mit maximal drei Millionen Euro Jahresumsatz nach Vorbild des Deutschen Buchhandlungspreises und, unter anderem, eine Bundeszentrale für literarische Bildung.

Mehr als Rendite Was nach einem Brustlösenden Schuss Anarchie klingt, ist durchaus ernst gemeint: »Im Grunde braucht es eine Diskussion darüber, welche Bedeutung Literatur in unserer Gesellschaft hat – und was unabhängige Verlage für das kulturelle Leben leisten«, meint Jörg Sundermeier (Verbrecher Verlag). Während das Wort von den Buchhandlungen als »geistigen Tankstellen« weitgehend Konsens ist, sieht die Kulturpolitik in Verlegern eher Unternehmer denn Literaturvermittler. Eine Sicht, die am Selbstverständnis vieler Akteure vorbeigeht und auch deren häufig prekäre wirtschaftliche Lage außer Acht lässt. Verleger Stefan Weidle, der in seiner Zeit als Kurt-Wolff-Vorstand engagiert aufs Zustandekommen des Deutschen Buchhandlungspreises hingearbeitet hat, sieht die Indies an einem Scheideweg: »Will und kann man den Status quo bewahren? Oder hängt man sich noch mal richtig rein, um die Dinge zum Besseren zu wenden?« Weidle hat in Düsseldorf eine »starke Aufbruchsstimmung« gespürt: »Es ist momentan für alle schwer. Das kann auch ein Anlass sein, sich solidarisch zu verhalten.«

Stichwort Solidarität: Hört man sich in großen Publikumsverlagen um, trifft man auf viel Sympathie für die Forderungen der Kleinen. Eine »Frontstellung« – hier gute Indies, dort böse Konzernverlage – wäre für Hanser-Lektor Florian Kessler indes eine »zu simple Vorstellung von Kapitalismus«, die negiere, »was

uns allen gemeinsam das Leben schwer macht«. Auch für Klett-Cotta-Geschäftsführer Tom Kraushaar sind Indie-Verlage mit ihren oftmals jungen Seiteneinsteigern seit jeher »Treiber von Innovation« in der Branche. Gleichwohl sieht er im Modell des Verlags als »Hybrid zwischen Wirtschaftsunternehmen und Kunstproduzent« einen Wesenszug der gesamten deutschen Buchwelt. »Ich kenne da nur Menschen, die mehr im Kopf haben als Rendite.«

Förderung aus Bundesmitteln In der Düsseldorfer Erklärung schlagen die Indies eine dotierte Anerkennung ihrer Arbeit durch den Staat vor, idealerweise in Form breit verteilter Fördergelder wie beim Deutschen Buchhandlungspreis. Das Preismodell, erklärt Stefan Weidle, wäre konform mit der EU-Gesetzgebung und müsste nicht durch Brüssel abgesegnet werden. Ist also in dieser eh schon kurzen Legislaturperiode etwas zu reißen? Die alte und neue Kulturstaatsministerin Monika Grütters macht in ersten Stellungnahmen zwar keinen Hehl aus ihrer Sympathie für die Düsseldorfer Erklärung – dem Wunsch nach direkter staatlicher Subvention der Verlage begegnet sie aber mit Zurückhaltung: »Die Unterstützung der unabhängigen Verlage ist natürlich auch Aufgabe der Kulturpolitik. Sie kann über das Setzen richtiger Rahmenbedingungen erfolgen, ebenso wie über die Vergabe eines Preises«, deutet die Ministerin an. Was eine direkte staatliche Förderung angeht, sieht Grütters Grenzen, »die notwendige Staatsferne zu gewährleisten ist hier besonders wichtig«, betont sie. Grütters verweist auf den Entwurf des Koalitionsvertrags, der sich salomonisch für die Prüfung »eher indirekter Fördermaßnahmen« ausspricht. »Wichtig ist aus meiner

Sicht, die Rolle unabhängiger Verlage und ihre Absicherung zum Thema zu machen«, so die Kulturstaatsministerin, die das Thema »gemeinsam mit den unabhängigen Verlagen« weiter be-



» Wichtig ist aus meiner Sicht, die Rolle unabhängiger Verlage und ihre Absicherung zum Thema zu machen.

Monika Grütters, Kulturstaatsministerin


→ ackern will. Dass Österreich und die Schweiz ihre Verlage staatlich fördern, macht die Sache aus deutscher Sicht nicht besser – schließlich agiert man auf einem Markt.

VERLAGSFÖRDERUNG IN ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ

Programmförderung in Österreich Schaut man zu den Nachbarn, kann man einiges über das Bohren dicker Bretter erfahren. »Anfangs haben wir gedacht: Wenn wir eine Förderung bekommen, sind wir saniert«, erinnert sich Alexander Potyka vom Wiener Picus Verlag. »Doch im Unterschied zur Wirtschaftsförderung deckt die Kunstförderung etwas ab, was der Markt nicht tut – auch nach 25 Jahren nicht.«

Bereits 1992 ist es der formierten Arbeitsgemeinschaft österreichischer Privatverlage (Arge) gelungen, das Wiener Kunstministerium für eine neue Form der Verlagsförderung zu gewinnen. Statt des Modells des Druckkostenzuschusses für einzelne Titel, wird heute von einer Jury die Stichhaltigkeit der Verlagsarbeit insgesamt beurteilt. Ein Paradigmenwechsel für die vom deutschen Markt dominierte Branche im Nachbarland mit seinen überdurchschnittlich vielen Verlagshäusern in kirchlichem, kommunalem oder gewerkschaftlichem Besitz. Das Kunstministerium zahlt jährlich 2,2 Millionen Euro an derzeit 40 Verlage aus, die Zahl der Bewerbungen ist höher, jedoch nicht signifikant. Das Modell funktioniert wie folgt: Eine auf maximal drei Jahre berufene, rotierende Jury aus Branchenkennern sowie einem fürs Reporting zuständigen Wirtschaftsprüfer (Letzterer ohne Stimmrecht), tagt zwei Mal pro Jahr; die Verlage reichen jeweils ihre Frühjahrs- und Herbstprogramme sowie ein aktuelles strategisches Konzept ein. Vergeben werden zwei Mal pro Jahr pauschale Beträge in Kategorien von 10 000 bis 50 000 Euro, eine dritte Tranche bezuschusst Aktivitäten in Marketing, PR und Vertrieb. Gelder fließen zwei Mal pro Jahr, im Frühling und im Herbst. Inzwischen profitieren neben Belletristik-Verlagen auch solche mit Kinder- und Jugend- oder Sachbuchprogrammen.

Prämien in der Schweiz Während die Verlagsprämien von Pro Helvetia und Migros-Kulturprozent in der Schweiz der Nullerjahre einmal pro Jahr das Füllhorn über wenige große und kleine Verlage ausgossen, scheiterten auch dort die ersten Versuche, eine Verlagsförderung durch den Bund einzuführen. 2006 veröffentlichten 100 Verlage ein Manifest für eine »aktive Politik für das Buch«. Das von einer Expertengruppe erarbeitete und an der Kinoförderung orientierte Konzept »Succès Livre« verschwand 2009 in der Schublade des Bundesamts für Kultur (BAK). Inzwischen aber ist umgesetzt, wofür die Branche jahrelang gekämpft hat: Nachdem die Schweizer Kulturbotschaft 2016–2020 erstmals eine Verlagsförderung vorgesehen hat, erhalten in dieser Periode 67 Verlage – darunter 21 kleinere Indies – vom BAK eine jährliche Unterstützung von insgesamt 1,6 Millionen Schweizer Franken (rund 1,4 Millionen Euro). Wichtige Elemente des zusammen mit dem Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV) und der Vereinigung Swiss Independent Publishers (SWIPS) erarbeiteten Modells sind die Einbeziehung aller kulturelevanten Genres (bislang profitierten nur Literaturverlage) und die Berechenbarkeit der Zuwendungen. Dani Landolf, Geschäftsführer des SBVV, sieht in der seit 2016 greifenden Verlagsförderung einen »Meilenstein« für die Branche der Alpenrepublik – bei Problemen im Detail: »Der Versuch, bei der Bemessung der strukturellen Hilfe möglichst keine subjektiven Qualitätsurteile durch eine Jury fällen zu lassen, erwies sich als schwieriger als gedacht.« Einige der abgewiesenen Verlage, etwa Nachtschatten aus Solothurn, beschreiten gerade den Klageweg.

Ist der Nachweis professioneller Arbeit erbracht, sollen Kriterien wie groß oder klein, U oder E keine Rolle spielen – in Relation zum Referenzumsatz werden Strukturbeiträge zwischen 7 500 und 80 000 Franken (6 400 bis 68 000 Euro) ausgeben. Erstmals profitieren so auch Häuser wie Diogenes und Kein & Aber, die prinzipiell unter denselben schwierigen Rahmenbedingungen leiden wie kleine Indies. Für 21 Verlage, die zwar die Kriterien der Förderung erfüllen, aber zu wenig Umsatz machen, gibt es Förderprämien zwischen 5 000 und 7 500 Franken (4 200 und 6 400 Euro). 2018 startet hier, anders als bei den fünf Jahre geltenden Strukturbeiträgen, eine neue Bewerbungsrunde. 



ZUM THEMA: PODIUMSDISKUSSION IN LEIPZIG

»Reden wir über Geld! Förderung für unabhängige Verlage?«

Thomas Böhm diskutiert mit Daniel Beskos (mairisch Verlag, Hamburg), Anna Jung (Verlag Jung und Jung, Salzburg), SBVV-Geschäftsführer Dani Landolf (Zürich), Michael Naumann, erster Kulturstaatsminister in der Regierung von Gerhard Schröder, sowie Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen und stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums der Kunststiftung NRW, Fördermöglichkeiten für unabhängige Verlage.

Donnerstag, 15. März, 14 Uhr auf dem Leipziger Messegelände, Congress Center Leipzig, Mehrzweckfläche